

Stewart O’Nan: „Abendlied“

Die große Zeitumstellung

Von Nico Bleutge

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 27.01.2026

Studien nach dem Leben: Stewart O’Nan ist der große Vergänglichkeitskünstler der US-amerikanischen Literatur. In seinem neuen Roman „Abendlied“ begleitet er vier ältere Frauen, die eine Selbsthilfeorganisation betreiben – und schreibt über die großen Veränderungen im Leben, die das Älterwerden mit sich bringt.

Kaum etwas hasst Emily so sehr wie die Zeitumstellung im Herbst. Ohnehin schreckt sie in ihrem hohen Alter mehrmals in der Nacht auf. Doch das Zurückdrehen der Zeiger verschlimmert ihre Schlaflosigkeit noch.

Wenn sie jetzt im Dunkeln wach wird, breitet sich die Nacht wie ein endloses Meer vor ihr aus. Die Bilder beginnen zu kreisen, und sie hat noch mehr Zeit, über ihre Unzulänglichkeiten und Fehler nachzudenken – „den Gedanken schutzlos ausgeliefert“.

Der Schriftsteller Stewart O’Nan ist der große Vergänglichkeitskünstler der US-amerikanischen Literatur. Seine Bücher sind durchweht von der Erinnerung an die Toten und die Anwesenheit der Vergangenheit im Heute.

Emily spielte schon im Roman „Abschied von Chautauqua“ von 2002 eine große Rolle, und mit „Emily, allein“ schenkte ihr O’Nan knapp zehn Jahre später ein ganzes Buch.

Schutzlos den Gedanken ausgeliefert

Nun treffen wir sie im Jahr 2022 als Teil der „Humpty Dumpties“ wieder, einer Vereinigung, die sie in ihrer Lebensstadt Pittsburgh mit ihrer Schwägerin Arlene, ihren besten Freundinnen Kitzi und Susie und ein paar Kolleginnen aus dem Kirchenchor betreibt. Gemeinsam helfen sie anderen älteren Frauen beim Einkaufen, bei Problemen mit der Wohnung oder wenn einmal jemand ins Krankenhaus muss.

Doch O’Nan hat nicht einfach ein Buch über Selbsthilfe geschrieben. Mit seiner detailgenauen Sprache dockt er sich an die Wahrnehmungen und Gedanken von Emily und ihren Freundinnen an, zeigt, wie sie von Erinnerungen eingeholt werden und tatsächlich immer wieder über ihre Unzulänglichkeiten und Fehler nachdenken. Dabei dient die Zeitumstellung als Metapher für die großen Veränderungen des Älterwerdens, von

Stewart O’Nan

Abendlied

Aus dem Amerikanischen von
Thomas Gunkel

349 Seiten

26 Euro

körperlichen Einschränkungen bis zum langsamen Verlust des Gedächtnisses, die alle vier mehr spüren, als dass sie sie in jeder Winzigkeit begreifen würden.

„Studien aus dem Leben“ lautet eine der Kapitelüberschriften. Damit ist zunächst einmal Arlenes künstlerischer Stil als Hobbymalerin gemeint. Doch natürlich schmuggelt O’Nan so auch seine eigene Poetologie in den Roman ein. Schon immer interessiert er sich für die „ganz alltäglichen Leute“, wie ein anderer seiner Romane heißt, für die „everyday people“ und ihre vermeintlich gewöhnlichen Probleme.

Und so sind die großen Abenteuer in diesem Buch Arlenes beginnende Demenz, Susies neuer Freund, den sie über eine Dating-App kennenlernt, und das gebrochene Bein von Joan, die das Herz der Humpty Dumpties war. Vor allem aber sorgen sich alle um das Ehepaar Jean und Gene, die früher große klassische Konzerte am Klavier gespielt haben, nun aber zu einem Messi-Paar geworden sind, das in einem Haus voller Müll und zusammen mit fast 50 Katzen lebt.

Aus und nach dem Leben arbeitet O’Nan auch in seinen Sätzen. Sein wahrnehmungsdichter Realismus versucht die Welt in all ihren Einzelheiten festzuhalten. Allein, wie er hier einen Halloween-Umzug beschreibt, mit all den beleuchteten Häusern, den Kostümen der Kinder und den Beuteln voller Süßigkeiten, ist eine Kunst für sich. Thomas Gunkel hat diese atmosphärischen Szenen in seiner Übersetzung gut eingefangen.

Zugleich gelingt es O’Nan, anhand von Skizzen der unterschiedlichen Stadtviertel Pittsburghs, in denen die Freundinnen leben, soziale Portraits des US-amerikanischen Ostens anzulegen. Und er lässt den zeitgeschichtlichen Hintergrund immer mitlaufen, von den Nachwehen der Corona-Pandemie bis zu den Zwischenwahlen während Joe Bidens Präsidentschaft, mit schon deutlichen Zeichen eines wieder erstarkenden Donald Trump. Dass am Ende alle vier Frauen Halt in den Ritualen der evangelikalen Kirche finden, wirkt ein wenig idyllisierend. Aber wie heißt es doch gleichzeitig so schön: „Sie waren noch nicht zu alt, um etwas zu lernen.“